

Ferdinand Braselmann

# Sind alle Kinder Gottes des Tisches des Herrn teilhaftig?

**bruederbewegung**.de

Zeichengetreuer Abdruck des Originals. Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck wiedergegeben, die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2009 bruederbewegung.de  
Textfassung und Satz: Michael Schneider  
Veröffentlicht im Internet unter  
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/braselmann.pdf>

**bruederbewegung**<sup>.de</sup>

Sind alle Kinder Gottes  
des Tisches des Herrn  
teilhaftig?



Zu beziehen von  
Carl Zeuner & Co., Druck und Verlag  
Bad Homburg v. d. H.

## Sind alle Kinder Gottes des Tisches des Herrn teilhaftig?

In Nr. 8 (August 1925) des »Botschafter des Heils in Christo« ist ein Artikel unter dem Titel »Der Tisch des Herrn« erschienen, der in besonderer Weise unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, weil in ihm Gemeinschaftsfragen behandelt werden und die Stellung des durch den Botschafter vertretenen Kreises der Gläubigen durch die Heilige Schrift zu begründen gesucht wird. Wir wissen nicht, ob urteilsfähige Freunde des Botschafters den Artikel auf seinen Wahrheitsgehalt wirklich *geprüft* haben. Wenn es der Fall sein sollte, dann hoffen wir, daß sich auch aus jenem Kreise ein öffentlicher Widerspruch gegen öffentliche Ausführungen erhebt, die zum Teil jeder Begründung durch die Schrift entbehren und gewisse christliche Segnungen *allein* für *den* Kreis, dem der Schreiber angehört, in Anspruch nehmen, alle übrigen Kinder Gottes dagegen gleichsam zu Christen zweiten Grades erniedrigen. Der »Botschafter« ist als das offizielle Organ jenes Kreises anzusehen; was also in ihm zu lesen ist, kann man als die Anschauung der Führerschaft jenes Kreises betrachten. Wir sind dankbar, daß wir in dem Artikel etwas Authentisches in Bezug auf die kirchlichen Anschauungen jener Brüder in der Hand haben; denn nun sind wir in der Lage, diese Anschauungen im Lichte der Schrift einer Prüfung zu unterziehen. Wenn dies in den folgenden Zeilen geschieht, so möchten wir von vornherein erklären, daß wir die Brüder, die jene Anschauungen vertreten, lieben und daß wir uns nur darum zu einer deutlichen Ab- [4] lehnung solcher Auffassung genötigt sehen, weil wir überzeugt sind, daß sie jeder biblischen Grundlage entbehrt.

Schon der Anfang des Artikels läßt den Standpunkt des Schreibers erkennen. Er scheint eine nicht geringe Meinung von sich und seiner Stellung unter seinen Brüdern zu haben, da er, sich auf eine »Erinnerung« eines **Apostels** stützend, den Mut findet, eine ähnliche Sprache seinen Brüdern gegenüber zu führen. Er sagt: »Waren solche Erinnerungen in den ersten Tagen der christlichen Kirche nötig, wie unerläßlich sind sie dann in der alles gleichmachenden und verflachenden Zeit des Endes.« Gewiß, aber es ist denn doch wohl ein Unterschied, ob die »Erinnerung« von einem inspirierten Apostel ausgeht oder von einem Bruder, der, wie wir alle, irren kann und irrt. Wäre es nicht passender gewesen, wenn er sich selbst auch unter das Wort des Apostels gestellt hätte, anstatt aus demselben für sich das Recht herzuleiten, seine Brüder in ähnlicher Weise zu ermahnen? Woher nimmt der Schreiber das Recht auf eine Stellung, die ihn so über seine Brüder emporhebt? Und welches sind nun die Dinge, an die der **Apostel** die Gläubigen erinnern wollte? Wir können es in dem ersten Teil des betreffenden Kapitels lesen. Und an welche Dinge will der Schreiber erinnern? An »die alten Grenzen, die die Väter gesetzt haben.« Wenn seine Darlegungen »zur Befestigung in der Wahrheit dienen« sollten, dann durfte er nicht auf die »Väter« hinweisen, die in manchen Stücken geirrt haben, sondern er mußte auf die Quelle zurückführen, die ungetrübtes Wasser sprudelt. Vor allen Dingen hätte aber der Verfasser, wenn er wirklich Herz und Gewissen seiner Brüder erreichen wollte, vermeiden müssen, einen Standpunkt hervor zu kehren, den jeder sich seiner Mangelhaftigkeit bewußte Christ als Überhebung verurteilen muß. Gegen einen solchen Anspruch müssen wir zunächst entschieden Einspruch erheben; da der Schreiber nun aber von dieser

hohen Stufe herab seine Brüder ermahnt, darf er sich nicht wundern, daß diese um so schärfer seine Ausführungen im Lichte der Heiligen Schrift prüfen.

Der Schreiber betrachtet das Abendmahl unter zwei Gesichtspunkten, einmal als »Gedächtnismahl« und dann als [5] »Tisch des Herrn«, und er stützt sich auf 1. Kor. 10 und 11. Er sagt, daß »Abendmahl« und »Tisch des Herrn« in *einem* Sinne gleiche, in einem *andern* Sinne ganz verschiedene Begriffe seien.

Wir wollen zuerst darauf hinweisen, daß das, was der Schreiber behauptet, eine logische Unmöglichkeit ist. Zwei Begriffe sind sich entweder gleich, oder sie sind es nicht. Daß zwei Begriffe mehrere Merkmale gemein haben können, ist klar; es kann auch ein und derselbe Begriff in einem andern als Bestandteil vorkommen. Aber wenn der Schreiber einmal die Identität der Begriffe Tisch des Herrn und Abendmahl behauptet und zugleich deren Ungleichheit, dann beweist das Unklarheit in Bezug auf das logische Verhältnis zweier Begriffe. Er kann nicht einen von zwei ungleichen Begriffen solange pressen, bis der Begriff mit dem andern gleich ist, oder, wie er will, die beiden Begriffe unter einem andern Gesichtspunkt betrachten. Ein Begriff ist sich immer gleich, unter welchem Gesichtspunkt man ihn auch betrachten möge.

Wenn der Begriff »Tisch des Herrn« mit dem Begriff »Abendmahl« identisch ist, also die »Handlung« der Abendmahlsfeier bedeutet, dann kann er nicht zugleich identisch sein mit »Grundsatz oder Boden, nach oder auf welchem die Handlung vollzogen wird.« Jeder unbefangene Leser muß das einsehen.

Aber nicht nur die logische Unmöglichkeit ist es, die uns die Anschauung des Schreibers ablehnen läßt, sondern die Schriftwidrigkeit seiner Ansicht.

Es ist uns wirklich unmöglich, in irgend einem Sinne die Gleichheit beider Begriffe aus der Schrift feststellen zu können. Vielleicht hat der Schreiber aus 1. Kor. 10, 21: »ihr könnt nicht des Tisches des Herrn teilhaftig sein und des Tisches der Dämonen«, den *Schluß* gezogen, daß die Begriffe identisch seien. Uns ist bekannt, daß man in jenem Kreise Generationen hindurch unter »Tisch des Herrn« das Abendmahl verstanden hat, wie sich auch aus zahlreichen Stellen ihrer Schriften beweisen läßt. Erst in den letzten Jahren haben wir feststellen [6] können, daß sich ein Wandel vollzogen hat, wahrscheinlich als eine Folge des Hinweises anderer Kreise, daß »Tisch des Herrn« und »Abendmahl« nicht dasselbe sei. Der Ausdruck »Tisch des Herrn« bezieht sich überhaupt nicht auf das ganze Abendmahl, das aus Brot *und Kelch* besteht, sondern könnte höchstens auf das Abendmahlsbrot bezogen werden. Wenn in 1. Kor. 10, 21 gesagt wird: »Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Tisches der Dämonen«, so ist doch in dieser Stelle, wie auch im 16. Vers, Kelch und Brot klar unterschieden; denn der Apostel würde sich ja einer überflüssigen Wiederholung schuldig gemacht haben, wenn er mit »Tisch des Herrn« das Abendmahl, das aus *Brot* und *Kelch* besteht, gemeint habe. Den Kelch nennt er zuerst; kann nun ein unvoreingenommener, gewissenhafter Bibelleser annehmen, er schlosse in den Ausdruck »Tisch des Herrn« noch einmal den *Kelch* ein? Daß in jenem Kreise solch einfache Dinge nicht gesehen werden, beweist, daß der Blick durch jahrelange Wiederholung liebgewordener Dogmen getrübt ist. Die Feststellung, daß »Tisch des Herrn« sich nicht auf die Abendmahlsfeier bezieht, sondern ein viel mehr umfassender Ausdruck ist, entzieht natürlich der Behauptung, daß unter jenem Ausdruck das Abendmahl unter einem andern Gesichtspunkt betrachtet werde und daß daher Abendmahl und Tisch des Herrn in einem Sinne gleiche Begriffe seien, die Grundlage, und zeigt zugleich die Haltlosigkeit der Ausführungen, die auf diese Hypothesen aufgebaut sind.

Der Schreiber des »Botschafter« beklagt, daß in der Mitte der Brüder – also in dem Kreise, dem er angehört – Ansichten geäußert würden, die befürchten ließen, daß man in

Gefahr stehe, Grundsätze, die früher für göttlich gehalten worden seien, aufzugeben, und er sagt wörtlich: »Es ist immer eine ernste Sache, die alten Grenzen, die die Väter gesetzt haben, zu verrücken«. Was wir immer behauptet haben und worauf kürzlich noch bei einer andern Gelegenheit einer unserer Freunde hingewiesen hat, wird durch jene Ausführungen bestätigt: die [7] kirchlichen Grundsätze, die jene Brüder vertreten, sind zum Teil nichts anders als Tradition; die Grenzen, *die die Väter gesetzt haben*, sind also traditionelle Grenzen. Der Schreiber sucht diese Grenzen zu verteidigen, womit er bei den meisten Brüdern seines Kreises Erfolg haben mag, obwohl man auch in jenem Kreise zu der Erkenntnis zu kommen scheint, daß die von dem Schreiber vertretenen Grundsätze nicht als »göttliche« sondern als Menschensatzungen, als Grundsätze einer Partei angesehen werden müssen, weil sie keine Grundlage in der Schrift finden. Wir haben durch die »Väter«, wie z. B. Darby, Makintosh [sic] und andere, sehr viel Belehrung und Segen empfangen, wofür wir sehr dankbar sind, und es liegt uns fern, ihre Verdienste in irgend einer Weise schmälern zu wollen; sie waren gesegnete Werkzeuge in der Hand ihres Herrn; aber sie waren Menschen, die irren konnten und geirrt haben. Man muß sich wundern, daß sie, die doch aus einem dunkeln, schriftwidrigen System kamen, die Wahrheit in den meisten Teilen so schnell ergriffen. Man kann dies nur der mächtigen Wirkung des Heiligen Geistes zuschreiben. Wenn man nun aber verlangt, daß die Grenzen, die jene »Väter« gezogen haben, ungeprüft anerkannt werden müssen, dann wird jeder nüchterne Christ ein solches Verlangen nur mit einem entschiedenen Nein! beantworten können. Auch »die alten Grenzen, die die Väter gesetzt haben«, müssen der Prüfung durch die Heilige Schrift unterworfen werden, und wenn sie diese Prüfung nicht bestehen, dann sind es menschliche Grenzen, aber nicht Grenzen, die Gott gewollt hat. Wenn der Schreiber sagt, es sei eine »ernste Sache«, diese Grenzen zu verrücken, so sagen wir: es ist eine bei weitem ernstere Sache, Grundsätze, die von gewiß treuen Männern durch *Schlußfolgerungen* aufgestellt worden sind, als »göttliche« auszugeben. Der Verfasser der gegenwärtigen Zeilen hatte vor einiger Zeit eine ernste Auseinandersetzung in Bezug auf kirchliche Fragen mit mehreren erkenntnisreichen exklusiven Brüdern. Bei dieser Gelegenheit sagte ein Bruder: »Wir wollen die Grundsätze festhalten, die die Brüder um die Mitte des vorigen Jahrhunderts festgelegt [8] haben«, worauf die Erwiderung seitens des Verfassers dieser Zeilen erfolgte: »Diesen Standpunkt lehne ich ganz entschieden ab; ich möchte nur das annehmen und festhalten, was die Heilige Schrift sagt«. Brüder irren, die Heilige Schrift *nie*. Sie ist für uns, das möchten wir hervorheben, die einzige Autorität hienieden. Und ein Christ, der nicht bereit ist, altherkömmliche Anschauungen, so lieb und teuer sie ihm auch sein mögen, aufzugeben, wenn sie sich als schriftwidrig erweisen, erkennt die Heilige Schrift nicht als *einzig*e Autorität an. Wir hatten kürzlich Gelegenheit, uns mit einem älteren Bruder aus England, der noch mit Darby verkehrt hatte und der ihn hochachtete, zu unterhalten. Dieser Bruder tat den charakteristischen Ausspruch: »Es war ein großer Tag für mich, als ich von Darby frei wurde«. Wollte er damit die Verdienste eines Darby schmälern? Durchaus nicht! Sondern er hatte Darby in seinem Denken und Fühlen einen Platz gegeben, der dem Herrn und Seinem Worte allein gebührte. Möchten unsere Brüder von der »Versammlung« einen ähnlichen Tag erleben! Dann werden sie nicht mehr an die »alten Grenzen, die die Väter gesetzt haben«, erinnern, sondern dann werden sie mit einem: »Es steht geschrieben!« ihre Beweise führen; so wie in der Reformationszeit seitens der Glaubensmänner den Gegnern gegenüber der Ausspruch getan wurde: »sola skriptura!« – allein die Schrift!

Wenn der Schreiber Seite 202 sagt: »Der Apostel stellt hier nicht die Wahrheit unter dem Gesichtspunkt der *Gedächtnisfeier* vor, sondern unter jenem des Ausdrucks der *Gemeinschaft* mit dem Herrn und unter einander«, so bemerken wir dazu, daß das durchaus

nicht der Fall ist. Nicht Gemeinschaft mit dem Herrn, die uns an andern Stellen der Heiligen Schrift vorgestellt wird, stellt der Apostel in Kap. 10, 16 vor, sondern Gemeinschaft mit dem *Blute des Christus* und mit dem *Leibe des Christus*, und man sollte denken, daß selbst ein auf exclusive Dogmen eingeschworener Bruder den großen Unterschied erkennen müsse, der darin liegt. Gemeinschaft mit dem Herrn zu haben, heißt doch wohl [9] Gemeinschaft zu haben mit dem lebendigen, zur Rechten Gottes erhöhten Herrn. Gemeinschaft zu haben mit dem *Blute des Christus* und mit dem *Leibe des Christus*, heißt doch wohl, Gemeinschaft zu haben mit dem *Tode des Christus*. Und Gemeinschaft mit dem Tode des Christus gibt dem betr. Schriftabschnitt die Note. Es ist der gleiche Gedanke, den Paulus im Römerbrief ausspricht, wo es – freilich in anderem Zusammenhang und mehr allgemeiner Bedeutung, heißt: »Wir sind mit ihm eins gemacht worden in der Gleichheit Seines Todes« (Röm. 6, 5); »was Er gestorben ist, ist Er ein für allemal der Sünde gestorben« (Röm. 6, 10). Wenn nun die Korinther durch »den Kelch der Segnung, den wir segnen« und durch »das Brot, das wir brechen« ihre Gemeinschaft mit dem Tode des Christus zum Ausdruck brachten, und Christus ein für allemal der Sünde gestorben ist, dann konnten sie folgerichtig unmöglich mit Dingen in Verbindung bleiben, die mit dem Tode des Christus in Widerspruch standen. Christus war gestorben, um sie aus der Finsternis zu erlösen und die unfruchtbaren Werke der Finsternis zu vernichten. Der Apostel leitet also aus der Abendmahlsfeier, auf die er im 11. Kapitel eingeht, ihre ungeheure Verantwortlichkeit in Bezug auf ihr Verhalten dem Götzendienst gegenüber her. Er ermahnt sie, den Götzendienst zu fliehen, und er begründet seine Ermahnung und gibt ihr Nachdruck in den folgenden Versen des Abschnittes. Er beginnt schon im 8. Kapitel mit seinen Ausführungen in Bezug auf die Götzenopfer. Man sieht also, wie sehr ihn dieser Gegenstand, der eine große Gefahr für die Korinther war, bebeschäftigt [sic] hat.

Auf Seite 202 unten heißt es weiter: »Der Apostel redet hier nicht von der Verkündigung des Todes des Herrn, sondern von der Darstellung (!) oder dem *öffentlichen Ausdruck* (und zwar dem einzigen) der *Einheit des Leibes Christi*. Das erste ist eine Handlung, ein Essen und Trinken, das zweite der *Grundsatz* oder *Boden*, nach und auf welchem die Handlung vollzogen wird –.« Wir möchten gern wissen, *wo* denn der Apostel von einer Darstellung der Einheit des [10] Leibes Christi redet! Nichts aber auch rein gar nichts dergleichen ist im 10. Kapitel oder irgendwo an einer andern Stelle der Heiligen Schrift zu finden. Geht man nicht leichtfertig mit der Heiligen Schrift um, wenn man eigene Gedanken, die der eingenommenen exklusiven Stellung entsprechen, hineinträgt und sie dann als durch den *Apostel geredet* hinstellt? Wenn man sagen würde, daß es die eigene Auffassung sei, dann würde man die Tür auch für eine andere Erklärung offen lassen; so aber redet man apodiktisch, Widerspruch ist ausgeschlossen, denn es ist ja die Wahrheit, es sind ja göttliche Grundsätze, die man vorgestellt hat. Doch sehen wir die Thesen noch etwas genauer an.

Zunächst müssen wir uns Klarheit über den Begriff »Darstellung« verschaffen. Nehmen wir ein Wörterbuch der deutschen Synonymen zur Hand, so finden wir, daß »darstellen« bedeutet: »etwas zur sinnlichen Anschauung bringen«. Was man »darstellen« will, muß also gesehen oder gehört oder geschmeckt usw. werden können. Halten wir dies fest!

Der Schreiber spricht von der *Einheit des Leibes*, die Schrift *nie*. Es ist ja auch töricht, also zu reden, und er beweist damit, daß seine Ausdrucksweise – also wohl auch seine Gedanken – nicht nach der Schrift gebildet sind. Die Schrift sagt: »da ist *ein* Leib«, »denn *ein* Brot, *ein* Leib sind wir, die Vielen«, »der Leib aber ist *einer*« u. s. f. In solch ernsten Fragen, wie sie hier untersucht werden, ist es besonders wichtig, sich zu hüten, Ausdrücke zu prägen, die die Schrift nicht kennt.

Der Schreiber will also die »Einheit« des Leibes Christi zur »Darstellung« bringen, und zwar, wie er auf Seite 205 sagt: »am Tische des Herrn«. Er will also etwas zur Darstellung bringen, wovon die Heilige Schrift überhaupt nicht redet. Wenn er von der Darstellung der Tatsache reden würde, daß die Vielen *ein Leib* sind, dann hätte er wenigstens den unbiblichen Ausdruck »Einheit des Leibes« vermieden, so unmöglich es auch ist, den *einen Leib* darzustellen. Denn der Leib ist eben *einer*, daran ändert selbst unsere Untreue nichts. Der Schreiber sagt selbst, daß der Leib [11] Christi ein geistlicher Leib sei; wie er nun etwas Geistliches, also etwas ganz Abstraktes, zur sinnlichen Anschauung bringen will und zwar, wie es in einer früheren Nummer des Botschafter sogar heißt, der Welt gegenüber, ist uns ein Rätsel. Der eine Leib oder, wie der stereotype Ausdruck jenes Kreises lautet, »die Einheit des Leibes Christi« ist nie auch nicht im Anfang zur »Darstellung« d. h. zur sinnlichen Anschauung gekommen, eben weil es sich um einen *geistlichen* Organismus handelt. Man kann wohl durch ein Symbol oder durch eine symbolische Handlung etwas Geistliches zum Ausdruck bringen, aber wenn das, was man durch ein Symbol oder durch eine symbolische Handlung zum Ausdruck bringen will, in dem Symbol oder in der Handlung geschaut werden soll, dann muß man in die betreffende Symbolik eingeweiht sein. Wir haben die Ausführungen unserer exklusiven Brüder, Elberfelder Richtung, über diesen Punkt seit Jahren verfolgt, immer wieder liest man von der »Darstellung der Einheit des Leibes Christi«, es ist dies zu einem Dogma bei ihnen geworden. Wir sind aber davon überzeugt, daß die Mehrzahl überhaupt nicht weiß, was es bedeutet. In all den Stellen, in denen von der »Darstellung« der Einheit des Leibes Christi geredet wird, ist, soweit uns erinnerlich, nicht ein einziges Mal darauf hingewiesen worden, daß die Darstellung nur in symbolischer Weise geschehen könne, was darauf schließen läßt, daß man bei Aufstellung der These nicht an eine Darstellung nur im Symbol gedacht hat.

Der Schreiber sagt, daß der Apostel von der »Darstellung oder dem *öffentlichen Ausdruck* der *Einheit des Leibes*« in dem betreffenden Schriftabschnitt rede. Er hebt die Worte hervor; er will also augenscheinlich damit sagen, daß der Welt, in diesem Falle also den heidnischen Korinthern, die dem Götzendienst huldigten, gegenüber, durch die gläubigen Korinther die »Einheit des Leibes« zur sinnlichen Anschauung gebracht worden sei. Wenn das der Fall ist – und wir können, nach dem, was wir in all den Jahren über dieses Thema gehört und gelesen haben, nichts anders annehmen –, dann müssen wir die Auslegkunst unserer lieben exklusiven Brüder, Elber- [12] felder Richtung, bewundern, jedoch ablehnen. Aber auch die exklusiven Brüder in England, mit denen wir in Berührung gekommen sind, lehnen eine solche Exegese ab. Oder gehört diese Auslegung auch zu »den alten Grenzen, die die Väter gesetzt haben«? Dann würde es sich doch wohl empfehlen, diese Grenzen nach dem Maßstabe der Heiligen Schrift zu berichtigen, wie es einige unter den exklusiven Brüdern schon getan zu haben scheinen.

Wenn der Schreiber in dem folgenden, ebenfalls von uns angeführten Satz, unter »Boden« das Christentum versteht – und wir nehmen zu seinen Gunsten an, daß er dem Apostel Paulus keinen engeren oder weiteren »Boden« als den des Christentums zutraut – dann können wir unserer Freude darüber Ausdruck geben, in diesem Punkte mit ihm übereinzustimmen. In *einem* Sinne bedeutet also nach seinen Ausführungen »Tisch des Herrn« »Boden«, oder, wie soeben ausgeführt wurde, Christentum. Sehen wir uns jetzt den in Rede stehenden Schriftabschnitt daraufhin an. Es ist in demselben von drei »Böden«, um den Ausdruck des Schreibers zu gebrauchen, oder um mit dem Ausdruck der Schrift zu reden, von drei »Tischen« die Rede. Da ist der Altar oder, nach Maleachi, der »Tisch Jehovas«, was gleich bedeutend ist mit »Israel nach dem Fleische«, oder wir würden heute vielleicht sagen, mit »Judentum«. Da ist weiter von dem »Tisch der Dämonen«, also dem [>]Heidentum«, und von dem »Tische des Herrn«, was gleichbedeutend ist mit

»Christentum«, die Rede. Der Apostel stellt nun Christentum und Heidentum als zwei unvereinbare Dinge gegenüber. Im Christentum werden keine blutigen Opfer dargebracht – Christus hat sich ein für allemal geopfert –, wohl aber damals im Judentum und im Heidentum. Um nun den Korinthern zu zeigen, was sie mit ihrer Teilnahme an den Opfermahlzeiten zum Ausdruck brachten, weist er auf die israelitischen Opfermahlzeiten hin: »Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar?« Sehr wahrscheinlich denkt der Apostel an das Friedensopfer, obwohl auch durch die anderen Opfer Gemeinschaft mit dem Altar [13] bzw. mit dem, dem der Altar geweiht war, zum Ausdruck kam. Das Tier mußte an heiligem Orte geschlachtet werden. Ein Teil wurde für Jehova auf dem Altar verbrannt, ein anderes erhielt der Priester, der die Handlung vollzog und dann, der das Opfer darbrachte, mit seinen Angehörigen. Das Fleisch des Tieres durfte nur an heiligem Orte, am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft, gegessen werden, und es gehörte levitische Reinheit dazu, um an dem Mahle teilnehmen zu können. Es war also keine gewöhnliche Mahlzeit. Jehova, der opfernde Priester und der das Opfer Darbringende mit seinen Angehörigen bildeten *eine* Tischgemeinschaft. Der Opfernde blieb natürlich auch dann in Gemeinschaft mit dem Altar, d. h. mit Jehova, wenn er nach dem Genuß der Mahlzeit in sein Haus und zu seiner täglichen Beschäftigung zurückkehrte. Nur der Abfall zum Götzendienst hob die Gemeinschaft mit dem Altar und dem Herrn auf. Was der Darbringende opferte, hatte er von Jehova empfangen; es war der Segen Jehovas, wenn er Ihm etwas darbringen und wenn er selbst von diesen Dingen genießen durfte. Er durfte teilnehmen an dem, was Jehova dargereicht hatte. Wenn wir dies alles bedenken, dann wird uns klar, welch eine ernste Lehre der Apostel den Korinthern mit seinem Hinweis auf den »Altar« erteilte. Wenn das Essen von Götzenopfern Gemeinschaft mit den Dämonen ausdrückte, der Tisch der Dämonen also gleichbedeutend war mit Heidentum, Heidentum und Christentum aber unvereinbare Gegensätze sind, dann konnten sie unmöglich beider Tische teilhaftig sein. Hier gab es nur ein Entweder – Oder. Äußerlich betrachtet hätten die Korinther an beiden Feiern teilnehmen können, aber moralisch betrachtet war es eine Unmöglichkeit. Wenn nun der »Altar« oder »Tisch Jehovas« das ist, was Jehova den Israeliten bescherte – wie auch David sagt: »Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde« –, dann muß »Tisch des Herrn« das sein, was der Herr darreicht, d. h. also die Segnungen des Christentums. Und welches ist die höchste Gabe? Er Selbst! »Denn mein Fleisch ist wahrhaftig Speise und mein Blut ist wahrhaftig Trank. Wer mein Fleisch [14] ißt und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm«. Seines Tisches teilhaftig sein, bedeutet also das Ernährtwerden von Ihm; Seine Person schließt alle Segnungen des Christentums in sich. Das Essen und Trinken in Joh. 6 bezieht sich natürlich nicht auf das Abendmahl, wie auch »Tisch des Herrn« in 1. Kor. 10 nicht auf das Abendmahl Bezug hat. Es ist das stete Ernährtwerden von Ihm und von den Dingen, die mit Ihm in Verbindung sind. »Wir alle sind des einen Brotes teilhaftig«; Er ist »das wahrhaftige Brot aus dem Himmel«. Wenn nun »Tisch des Herrn« *das* bedeutet, dann sind alle wahre Christen »des Tisches des Herrn« teilhaftig, ebenso wie sie alle zu der *einen* Versammlung gehören und alle Glieder des *einen* Leibes sind. Wir haben dann alle das Vorrecht, alles was der Herr dargereicht hat, täglich, stündlich zu genießen, es in der Kraft des Geistes zu verwirklichen; und viele kommen am ersten Tage der Woche zusammen, um dem gemeinsam durch ein Symbol oder eine symbolische Handlung Ausdruck zu geben. Wir sind also nicht wöchentlich eine Stunde »am Tische des Herrn«, wie man auf jener Seite sich ausdrückt, sondern wir sind des »Tisches des Herrn« *stets* teilhaftig. Derjenige, welcher, wie der Schreiber im »Botschafter« glaubt, die Segnungen, die der Herr seiner Versammlung gegeben hat – u. a. Seine Gegenwart in der Mitte von Zweien oder Dreien zu Seinem Namen hin Versammelten –, durch eine äußerliche, formale Stellungnahme zu

besitzen, bleibt an der Oberfläche haften und ist weit davon entfernt, den Geist und die Kraft dieser Dinge erfaßt zu haben; Hunderte, nein, Tausende von Christen jenes Kreises stützen sich infolge falscher Belehrung durch die Führer auf ihre formale kirchliche Stellung und glauben so am richtigen Platze, wie man es nennt, zu sein und alles zu besitzen. Sie haben dadurch einen unersetzlichen Verlust, indem sie die Verwirklichung in der Kraft des Geistes nicht anstreben, sondern an Äußerlichkeiten haften bleiben.

»Tisch des Herrn« kann sich also nur auf *alle* wahren Christen beziehen. Der Apostel kann nie einen engeren Gedanken damit verbunden haben. So auch wenn wir in Hebr. 13, 10 [15] lesen: »Wir haben einen Altar, von welchem kein Recht haben zu essen, die der Hütte dienen«, hat Bezug auf alle wahren Christen. Alle wahren Christen essen von diesem Altar, der eine mehr, der andere weniger. Wenn aber jemand das Christentum aufgab und zum Judentum zurückkehrte, so hatte er kein Teil mehr daran, ein solcher diene dann wieder der Hütte.

Dann heißt es auf Seite 203: »In den verschiedenen religiösen Benennungen, die ihrem eigenen Bekenntnis nach sich als solche versammeln, wie auch in den Gemeinschaften, die auf dem Boden der Unabhängigkeit errichtet sind, ist die Wahrheit von dieser Einheit (!) des Leibes und der Gegenwart Christi in der Mitte der Versammlung, wie sie in Matth. 18, 20 den Zweien und Dreien verheißt ist, die »zu Seinem Namen hin versammelt sind«, praktisch aufgegeben«. Für eine solch scharfe Beurteilung und Verurteilung der inneren Zustände aller christlichen Kreise die Verantwortung zu übernehmen, ist ein kühnes Wagnis. Wir haben gefunden, daß es christliche Gemeinschaften ohne Benennung gibt, die einen weit ausgeprägteren Charakter einer Partei tragen, als manche Benennungen. Wir weisen auf die Gemeinschaft hin, der der die Benennungen so scharf verurteilende Schreiber angehört, die sich früher selbst »die Versammlung« nannte, wie sich heute manche Christen beispielsweise »Freie Gemeinde« nennen. Es ist nicht so sehr die Benennung, die einen christlichen Kreis zu einer Partei macht, als vielmehr die Einrichtung, die Grundsätze, das Verhalten, die Praxis. Wenn nur die Benennung eine Partei machen würde, dann würde es möglich sein, unter dem größten Teil der Kinder Gottes Einigkeit zu erzielen. In Korinth gab es wenigstens vier Benennungen, von denen eine sogar Christus auf ihre Fahne geschrieben hatte. Daß sich Christen nach einem Menschen benennen, wird jeder nur einigermaßen einsichtige Christ als schriftwidrig bezeichnen müssen; wie ist es aber, wenn Christen sich als zu Christus gehörend bezeichneten? Kann man das verurteilen? Solche Christen lehnten doch jede menschliche Autorität ab. Die solches sagten, standen doch gewiß auf dem richtigen »Boden«, solche verstanden doch gewiß [16] Matth. 18, 20, »bei ihnen« war doch sicher, um die Worte des Schreibers zu gebrauchen, der »Tisch des Herrn«, sie standen doch zweifellos »auf dem Boden der Einheit«? Wie ist es doch für unsern Fall so überaus lehrreich, das Urteil des Apostels über jene Christen zu kennen. Er verurteilt alle vier Benennungen, also auch jene, die sich nach Christus benannte, indem er fragt: »Ist der Christus zerteilt?« Und war die Richtung, die ihre *besondere* Zugehörigkeit zu Christo behauptete, durch ihre Überhebung über alle andern Christen nicht die schlimmste von den vier Parteien?

Die exklusiven Brüder legen sich keine Benennung bei, aber sie behaupten, christliche Vorrechte zu besitzen, die nur diejenigen haben könnten, die den »Boden« einnahmen, auf dem sie, die exklusiven Brüder, ständen. So spricht auch der Schreiber den religiösen Benennungen und den auf dem »Boden der Unabhängigkeit« errichteten Gemeinschaften, die wunderbare Verheißung von Matth. 18, 20 ab; diese Verheißung findet nur Erfüllung bei denen, die auf dem »Boden« stehen, den die exklusiven Brüder einnehmen. Ist das nicht eine große Überhebung über jene christlichen Kreise und eine Anmaßung, wie sie nur von der katholischen Kirche übertroffen wird? Aber sehen wir uns die Stelle Matth.

18, 20 einmal im Zusammenhang an. Wir müssen dann den 19. Vers hinzunehmen. Die ganze Stelle lautet dann: »Wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen werden über irgend eine Sache, um welche sie auch bitten mögen, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte«. Wir fragen den Schreiber: Wo steht in dieser Stelle auch nur etwas davon, daß »das Bewußtsein von der in dem Brote dargestellten Einheit (!) des Leibes Christi« vorhanden sein muß, ehe der Herr Seine Verheißung, in der Mitte zu sein, erfüllen kann? Nichts, aber auch absolut nichts derartiges finden wir in der Stelle. Es sind einfach exclusivistische Ideen, die seitens der exklusiven Brüder in die Stelle hineingetragen werden. Wir erinnern uns, daß uns ein [17] exklusiver Bruder folgende Erläuterung über Matth. 18, 20 gab: »Das *Wo* ist der göttliche Boden« (auf dem natürlich nur die exklusiven Brüder stehen), »*zwei oder drei*, ist die göttliche Zahl« (die sich nur auf die exklusiven Brüder beziehen kann; denn sie allein stehen außerhalb des Lagers), »*versammelt sind*, ist der göttliche Platz« (den allein die exklusiven Brüder einnehmen), »*zu meinem Namen hin*, ist die göttliche Autorität« (die selbstverständlich nur von den exklusiven Brüdern uneingeschränkt anerkannt wird). Es handelt sich in der betr. Stelle, wir denken, das müsse doch ein nur wenig geförderter Christ einsehen, um das Gebet. Wenn nur zwei von seinen Jüngern auf der Erde über irgend eine Sache, um welche sie *bitten* würden, übereinkommen würden, würde sie ihnen von Seinem Vater werden. Als der Herr jene Worte sprach, bestand die Versammlung im neutestamentlichen Sinne überhaupt noch nicht. Er sagt in Kapitel 16, 18: »und auf diesen Felsen *werde* ich meine Versammlung bauen«, aber das Bauen hatte noch nicht begonnen. Deshalb ist auch, so weit wir es beurteilen können, unter Versammlung in Kapitel 18, 17 nicht die Versammlung im paulinischen Sinne, zu verstehen; auch der Ausspruch des Herrn: »wenn er aber auch auf die Versammlung nicht hören wird, so sei er dir wie der *Heide* und der *Zöllner*«, beweist, so weit wir sehen, daß es sich um den Überrest handelt, obwohl der in den Versen 15–17 festgelegte Grundsatz auch heute gilt. Der *Heide* und der *Zöllner* waren dem Juden unrein, er durfte gar keine Gemeinschaft mit ihnen haben. Wenn wir dies bedenken, dann verstehen wir umsoweniger, wie es möglich ist, daß der Schreiber die »Einheit« (!) des Leibes« mit dieser Stelle in Verbindung bringt und, auf dieser »Einheit« fußend, die Verheißung des Herrn in Matth. 18, 20 für seinen Kreis allein in Anspruch nimmt. Doch wir hätten, um die Anschauung des Schreibers in Bezug auf diesen Punkt zu widerlegen, nur seine eigenen Worte über das Abendmahl auf Seite 198 unten und Seite 199 anzuführen brauchen; denn was er dort über das Abendmahl sagt, trifft auch auf Matth. 18, 20 zu. Er sagt dort: »Als [18] der Herr Jesus das Abendmahl einsetzte, war noch keine Rede von der *Kirche* als solcher«. »Der Gedanke an den Leib und dessen Einheit (!) trat damals noch nicht hervor«. »Daß Christus starb, um die zerstreuten Kinder Gottes in *eins* zu versammeln, ist sicherlich wahr, aber dieser Seite der Wahrheit begegnen wir in den genannten Stellen nicht«. Weshalb läßt der Schreiber diese Einwendungen in Bezug auf Matth. 18, 20 unbeachtet? Weshalb führt er in Bezug auf diese Stelle unvermittelt »die Wahrheit von dieser Einheit (!) des Leibes« ein, da der Leib doch noch nicht bestand, als der Herr jene Worte redete? Wir möchten gern erfahren, auf welche Schriftstellen er sich stützt; denn was er im »Botschafter« bietet, ist nichts weiter als eine Behauptung ohne die Spur eines Beweises. Er widerspricht sich selbst, denn wenn das, was er in den angeführten Sätzen über das Abendmahl sagt, richtig ist, muß die Anwendung, die er von Matth. 18, 20 macht, falsch sein. Die Verheißung, die der Herr damals Seinen Jüngern gab, die doch noch zum Judentum sich bekannten, sollte die heute nur den exklusiven Brüdern gelten? Und wie war es bei den ersten Christen, bevor »die Wahrheit von dieser Einheit des Leibes« geoffenbart war? Gewiß, sie waren alle durch

einen Geist zu einem Leibe getauft, aber kannten sie die »Wahrheit« von dem einen Leibe? Sie waren ein Herz und eine Seele, aber kannten sie die Wahrheit von der Versammlung als einem absolut himmlischen Gebilde, wie sie uns durch den Apostel Paulus gezeigt worden ist? Diese Fragen wird man mit einem Nein! beantworten müssen, und doch wird wohl selbst der Schreiber nicht zu behaupten wagen, daß der Herr nicht in ihrer Mitte gewesen sei, »wie es in Matth. 18, 20 den Zweien und Dreien verheißen ist«. Die Gegenwart des Herrn nach Matth. 18, 20 hängt nicht von unserer Erkenntnis, noch viel weniger aber von unserer äußerlichen kirchlichen Stellung, als vielmehr von dem moralischen Zustand der Versammelten ab. Der Schreiber möge sich rühmen so viel er will, das ändert nichts an der Tatsache, daß seine alle andern Christen verurteilende Sprache nichts weiter ist, als römische Anmaßung. Wäre es nicht richtiger, er wendete seine Aufmerksamkeit zuerst mal ausschließlich dem Kreise zu, den er uns als allein »auf dem Boden der Einheit« stehend präsentiert, anstatt die Benennungen und die Gemeinschaften, »die«, wie er es nennt, »auf dem Boden der Unabhängigkeit errichtet sind«, anzugreifen? Wie sieht es in den Kreisen der exklusiven Brüder aus! Mehr als ein halbes Dutzend Parteien gibt es bei ihnen, von denen die eine die andere der schrecklichsten Dinge bezichtigt. Es ist tatsächlich ein Beißen und ein Fressen (Gal. 5, 15). Und das Bezeichnende ist, daß jede Partei von sich behauptet, den einzig richtigen Platz einzunehmen und für die Wahrheit gekämpft zu haben. Die exklusiven Brüder sind so eingestellt, daß irgend eine Frage der kirchlichen Zucht, worüber geteilte Ansichten herrschen, oder eine andere Ansicht über den Tisch des Herrn genügt, um eine weltweite Spaltung unter ihnen hervorzurufen. Und diejenigen, die bis dahin in Liebe unter einander verbunden waren, bekämpfen sich als die erbittertsten Feinde, und es wird dann Ungerechtigkeit auf Ungerechtigkeit gehäuft. Manche von uns gehörten früher dem exklusiven Kreise an, und wir wissen daher genau, wie es dort steht. Es sind viele treue Brüder unter den exklusiven Brüdern, die wir herzlich lieben und mit denen wir mit Freuden zusammengehen würden; aber ihre Grundsätze lassen es ihnen nicht zu, uns die Rechte der Gemeinschaft zu geben. Was uns veranlaßt hat, die kirchlichen, traditionellen Grundsätze der exklusiven Brüder an der Heiligen Schrift zu prüfen und infolge dieser Prüfung fernerhin abzulehnen, waren die steten Spaltungen unter ihnen, die infolge dieser Grundsätze hervorgerufen wurden und die große Überhebung über andere Christen. Man führt dort immer das Wort Einheit im Munde, und dabei gibt es kaum einen christlichen Kreis, der im Laufe von einigen Jahrzehnten auch nur annähernd soviel Parteiungen aufzuweisen hat, als der Kreis der exklusiven Brüder. Absonderung vom Bösen ist gewiß ein Grundsatz der Schrift, den wir uneingeschränkt anerkennen; aber was die exklusiven Brüder Absonderung nennen, ist in vielen Fällen, besonders in kirchlichen Fragen, nicht Absonderung vom Bösen, sondern Absonderung von treuen Brüdern, die in Bezug auf manche ihrer Grundsätze auf Grund der Schrift eine andere Auffassung als die der exklusiven Brüder vertreten. Unsere Erkenntnis ist Stückwerk, das wird auch wohl der Schreiber anerkennen; wenn man das immer bedächte, dann würde man demütig und in den eigenen Augen klein bleiben und sich nicht anmaßen, etwas Besonderes zu sein.

Doch wir wollen nach dieser kleinen Abschweifung zu unserm eigentlichen Thema zurückkehren. Der Schreiber behauptet also, daß weder die Christen in den Benennungen noch die »auf dem Boden der Unabhängigkeit« errichteten Gemeinschaften »zu Seinem Namen hin versammelt sind«. Er nimmt das allein für seinen Kreis in Anspruch. Um die Tragweite dessen, was er damit für seinen Kreis unter Ausschluß aller andern Kreise in Anspruch nimmt, zu erkennen, müssen wir zu verstehen suchen, welchen Gedanken er mit Matth. 18, 20 verbindet. Er drückt sich nicht klar und bestimmt aus, und die meisten Leser werden meinen, er wolle sagen, daß wenn Christen der Benennungen *zusammenkä-*

men, sei der Herr überhaupt nicht in ihrer Mitte. Aber das zu behaupten, liegt, wie uns scheint, dem Schreiber durchaus fern. Er scheint sagen zu wollen, daß der Herr in dem exklusiven Kreise in besonderer Weise sei. Er denkt, wie uns scheint, nicht so sehr an eine Zusammenkunft, als vielmehr an einen Kreis, der sich von allen Benennungen usw. abge-sondert hat und durch diese Absonderung »zu Seinem Namen hin versammelt ist«. Der Schreiber behauptet also mit andern Worten, daß sein Kreis eine »Ekklesia« aus der Ek-klesia, eine »Versammlung« sei, die aus der Versammlung herausgerufen sei. Er gibt natürlich zu, daß alle Christen, auch die wirklich Gläubigen in den Benennungen, zu der einen Versammlung gehören, daß sie *alle* Glieder des einen Leibes sind, aber sie sind nicht »zu Seinem Namen hin versammelt«, in Folge dessen sind sie »Lager«, wo Christus nicht ist, denn Er hat ja außerhalb des Lagers gelitten, und wenn sie Ihn in ihrer Mitte haben wollen, müssen sie zu Ihm hinausgehen, wo Er ist. Die Christen der sogenannten »Ver-samm- [21] lung« bilden also durch ihre kirchliche Stellung eine Genossenschaft, die dem Herrn besonders wohlgefällig ist, denn Er kann im Sinne von Matth. 18, 20 ja nach Ansicht des Schreibers *nur* in *ihrer* Mitte sein. Die »Freie Gemeinde« z. B. ist, wie dem Ver-fasser dieser Zeilen von einem angesehenen Bruder unter den exklusiven Brüdern gesagt wurde, »Lager«, denn sie legt sich einen Namen bei, stellt Prediger an, und sie hat da-durch »den Boden der Einheit«, wie man es nennt, verlassen. Der Kreis des Schreibers ist also *allein* zu dem zurückgekehrt, »was von Anfang war«. Er bildet also gleichsam eine Musterkirche, durch welche gewissermaßen die ganze Versammlung repräsentiert wird und in welcher allein der »Tisch des Herrn« zu finden ist.

Was soll man zu solchen Anschauungen sagen? Sie sind nichts als Anmaßung. Der Schreiber übersieht vollkommen den Verfall der Kirche, und er zieht nicht die Folgerung für sich und seinen Kreis aus dem Verfall. Er glaubt, auf *formalem* Wege die Folgen des Verfalls für seinen Kreis unwirksam machen zu können. Er sucht, wie an anderer Stelle von uns ausgeführt worden ist, durch Grundsätze zu erreichen, was eine Folge der Wirk-samkeit des Heiligen Geistes war. Was er anpreist, ist eine gewisse *kirchliche Form*. Aber die Form ist doch nicht das Wesen. Wir wollen der Form gewiß nicht den Wert abspre-chen, aber wenn man ihr eine solche Wichtigkeit beilegt, wie der Schreiber es tut, dann braucht man sich nicht mehr darüber zu wundern, daß man auf jener Seite bei einem aus-geprägten Formalismus angelangt ist. Anstatt nach dem Wesen der Dinge zu fragen, hat man sich auf Äußerlichkeiten durch zu Dogmen gewordene Grundsätze festgelegt und verschließt sich so selbst die Tür zu weiterer Erkenntnis. Denn obschon man behauptet, die ganze Wahrheit zu besitzen, wird sich dadurch doch kein objektiv urteilender Christ irreführen lassen, zu denken, man könne auf jener Seite in Bezug auf kirchliche Grundsät-ze nicht irren. Wir müssen selbstverständlich [22] im Lichte der geoffenbarten Wahrheit von der Versammlung auch in kirchlichen Fragen handeln, ohne uns anzumaßen, etwa ein dem Herrn besonders wohlgefälliger Kreis von Christen zu sein. Es ist überhaupt schon falsch von »dem Boden der Einheit« in dem Sinne zu reden, wie der Verfasser es tut, weil die Schrift weder die Idee noch den Ausdruck kennt. Der Weg des Christen kann in der Zeit der Verwirrung, wie uns die Schrift lehrt, nur ein persönlicher sein; es wäre daher auch absolut falsch, an ein korporatives Zeugnis oder an eine Verantwortlichkeit korporativer Art zu denken und diesen Gedanken nicht auf die ganze Versammlung, sondern nur auf einen kleinen Kreis zu beziehen (Siehe Seite 201). Die Verantwortlichkeit eines jeden Christen besteht im Blick auf das Ganze, nicht im Blick auf einen kleinen Kreis.

Der Schreiber spricht von »Gemeinschaften, die auf dem Boden der Unabhängigkeit errichtet sind«. Wenn er die sogenannten »Offenen Brüder« (wir lehnen natürlich diese Benennung ab) damit meinen sollte, so müssen wir ganz entschieden gegen diese Unter-stellung protestieren. Wir haben keine Gemeinschaften, weder auf dem »Boden der Un-

abhängigkeit«, noch auf dem »Boden der Einheit« errichtet. Wir kommen einfach als Christen zusammen, auf den Herrn wartend. Wir maßen uns durchaus nicht an, etwas Besonderes zu sein oder besondere Vorrechte zu haben. Wir behaupten nicht, *allein* die Wahrheit zu besitzen, sondern suchen, *soweit uns der Herr in Seiner Gnade Licht und Kraft gibt*, in der Wahrheit zu wandeln. Wir glauben, daß da »ein Leib« ist, der Leib Christi, und wir suchen durch die Gnade des Herrn, im Lichte dieser Wahrheit unser Verhalten einzurichten, unter Berücksichtigung des Verfalls der Kirche. Wir suchen durch den Geist Gottes das zu verwirklichen, was der Herr den Seinigen zum Genuß gegeben hat. Wir feiern, wenn möglich, am ersten Tage der Woche das Abendmahl des Herrn und empfangen jeden Christen, der gesund ist im Glauben, einen Gott wohlgefälligen Wandel führt und keine Irrlehre hält. Wir üben nach 1. Kor. 5, 13: »tut den Bösen von euch selbst hinaus«, Zucht, und wir [23] erkennen Handlungen von Geschwistern an andern Orten an, wenn solche Handlungen schriftgemäß sind. Aber wir müssen es ablehnen, uns durch Anerkennung einer ungerechten Handlung uns selbst der Ungerechtigkeit teilhaftig zu machen. Wir bekennen unsere Abhängigkeit vom Herrn, aber unsere Unabhängigkeit von Geschwistern, *insofern man verlangt, Ungerechtigkeit anzuerkennen*. Wir bekennen, aufeinander angewiesen zu sein, sodaß ein Kreis nicht zu einem andern sagen kann: »Ich bedarf deiner nicht«. *Alle* haben das Haupt festzuhalten, »aus welchem der *ganze Leib*, durch die Gelenke und Bande Darreichung empfangend und zusammengefügt, das Wachstum *Gottes* wächst«. Wir sehen, daß es in den Tagen der Verwirrung schriftwidrig ist, einen abgeschlossenen Kreis zu bilden und die Handlung einer örtlichen Versammlung, die diesem Kreise angehört, als für den ganzen Kreis ohne Prüfung bindend hinzustellen. Wenn letzteres der »Boden der Einheit« ist, auf dem der Schreiber des »Botschafter« mit seinem Kreise steht, dann müssen wir bekennen, daß wir uns auf *dem* Boden nicht befinden. Wir haben vorhin schon gesagt, daß der Weg des Christen ein durchaus persönlicher sei. Er ist seinem Herrn persönlich verantwortlich. Er hat alles zu prüfen, denn kein Kreis, auch nicht die sogenannte »Versammlung«, kann ihm Sicherheit bieten und ihm die Gewißheit geben, daß sein Weg der richtige ist. Auch wenn es sich um Zucht handelt, gilt dieser Grundsatz der persönlichen Verantwortlichkeit, obwohl die Austragung dieses Grundsatzes sich in der Praxis außerordentlich schwierig gestalten mag. Wir sind davon überzeugt, daß wenn die »Zwei« oder die »Drei« in wahrer Abhängigkeit vom Herrn nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden streben, indem sie die jugendlichen Lüste fliehen, sie auf die Gegenwart des Herrn rechnen dürfen, auch wenn sie die Form der exklusiven Brüder ablehnen. Man hält in der Theorie in dem Kreise des Schreibers wohl daran fest, daß sich die Kirche im Verfall befinde und deshalb die persönliche Verantwortlichkeit im 2. Brief an Timoth. hervorgehoben werde, aber in der Praxis verleugnet man, wozu man [24] sich in der Theorie bekennt. Wir wiederholen ausdrücklich, daß wir keine Gemeinschaften »auf dem Boden der Unabhängigkeit errichtet« haben, sondern daß wir einfach streben wollen nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit solchen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen.

Auf Seite 206 unten heißt es: »Unsere Brüder haben freilich nicht den Tisch des Herrn *wieder aufgerichtet*, – es ist schon oft betont worden, daß dieser Ausdruck, obwohl gut gemeint, unrichtig ist« usw. Wir freuen uns, das zu lesen, denn es gab eine Zeit, da diese Idee und dieser Ausdruck zu dem geistlichen Besitzstand und den beliebten Schlagworten unserer exklusiven Brüder gehörte. Von andern Kreisen ist immer wieder auf die Ungehörigkeit und die Schriftwidrigkeit solcher Ideen hingewiesen worden, und wenn sich die Brüder nun haben belehren lassen, so beweist das, daß sie auch die von ihnen gering geschätzten Kreise noch nötig haben, sei es auch nur, um sie auf solche und ähnliche schriftwidrigen Dinge aufmerksam zu machen. Belehrung in positiver Hinsicht lehnen die ex-

clusiven Kreise ab, weil, wie sie sagen, nur sie die Wahrheit besitzen. Obwohl nun jene Väter den Tisch des Herrn nicht »aufgerichtet« haben, so haben sie doch, »um in der vorbildlichen Sprache von Esra 3 zu reden, den Altar an *seiner* Stätte aufgerichtet«. Was will man damit sagen? Doch nur, daß der Tisch des Herrn nicht an der richtigen Stelle war, erst die Väter haben ihn an *seiner* Stätte aufgerichtet. Ist das denn im Grunde etwas anderes, als was man vorhin abgelehnt hat? Man will zugeben, »daß der Tisch des Herrn nach diesen Gedanken immer da war«, aber er befand sich nicht an *seiner* Stätte, das will sagen, bei den exklusiven Brüdern. Heißt das, »in demütiger Beugung unter den allgemeinen Verfall« zu dem zurückgekehrt zu sein, »was von Anfang war«? Doch wahrlich nicht! Wenn man gesagt hätte, daß der Herr in Seiner Gnade den »geliebten, längst heimgegangenen Brüdern in England, Deutschland, Holland usw.« Licht über die Wahrheit des Leibes Christi und über den Tisch des Herrn gegeben hätte, so würden wir nichts dagegen sagen, obwohl wir glauben, daß die Schrift [25] unter »Tisch des Herrn« etwas anderes versteht als manche der Väter gelehrt haben; aber so wie es im »Botschafter« dargestellt wird, ist es wieder menschliches Rühmen und Überhebung. Es ist überhaupt außerordentlich gefährlich, sich auf Vorbilder des Alten Testaments zu stützen, um damit die kirchliche Stellung eines relativ kleinen Kreises von Christen zu begründen; man wird finden, daß in den meisten Fällen nichts als Irrtum die Folge ist. Wir sind dankbar, daß der Herr jenen Männern Licht gegeben hat; wir sind aber davon überzeugt, daß wenn sie gewußt hätten, zu welchen kirchlichen Zwecken das ihnen von dem Herrn gegebene Licht benutzt werden würde, viele von ihnen sich erschreckt gegen eine derartige Anwendung gewendet haben würden. Wie ist doch der Mensch zu allen Zeiten der gleiche! Vertraut ihm Gott etwas an, und er bleibt dann nicht in steter inniger Verbindung mit der Quelle alles Segens, dann verwendet er das ihm Anvertraute zu seinem eigenen Ruhm. Wir bedauern, sagen zu müssen, daß wir diese Wahrnehmung auch bei unsern Brüdern jenes Kreises machen mußten. Gott hat ihnen etwas anvertraut, aber anstatt das ihnen anvertraute Gut nach den Gedanken Gottes in Demut so zu verwalten, daß es der ganzen Gemeinde zum Segen gereichte, haben sie sich gerühmt und rühmen sich heute noch des Lichtes, das ihnen von Gott *geschenkt* worden ist, indem sie hochmütig auf andere Christen blicken und sich so die Herzen entfremden. Gott ist gerecht in Seinen Wegen: »Was irgend ein Mensch säet, das wird er auch ernten.« »Hoffart und Hochmut und den Weg des Bösen und den Mund der Verkehrtheit hasse ich«. Auch für unsere uns und andere Kreise richtenden Brüder wird die Stunde schlagen, da sie mit tiefem Schmerz ihr Verhalten beklagen werden.

Unsere uns richtenden Brüder weisen auch stets darauf hin, daß wir und andere Christen, die ihre exklusiven Grundsätze nicht anerkennen können, »Lager« seien, wie wir oben schon erwähnt haben. Auch der Schreiber fragt: »Warum schlug Moses das Zelt außerhalb des Lagers auf?« Wir denken, diese Frage ist ziemlich leicht zu beantworten; doch wohl deshalb, [26] weil das Volk von Jehova abgefallen war und sich Götter gemacht hatte. Wir haben zu untersuchen, ob die Anwendung, die unsere exklusiven Brüder von Hebr. 13, 13: »Deshalb laßt uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend«, machen, in der Schrift begründet ist. Wir müssen bedenken, daß die Christen, an welche sich die Epistel richtet, Hebräer waren, die noch in Verbindung mit dem alten Bunde standen. Sie waren von dem Alten noch nicht gänzlich losgelöst. Die Heilige Schrift erscheint oft dunkel, und man macht oft ganz falsche Anwendungen, weil man die gewöhnlichen Regeln, die selbst beim Lesen eines nicht inspirierten Buches beachtet werden, unbeachtet läßt. Man vergißt leicht das historische Moment. Man liest eine Epistel nicht immer im Zusammenhang, sodaß man das Ziel, den Zweck und die Wichtigkeit eines Buches als Ganzes nicht erfaßt. Man ist eilig, unmittelbar zu einer praktischen Anwendung

auf unsere eigenen Umstände zu kommen, und man verliert so die ursprüngliche Bedeutung und Tragweite des inspirierten Wortes. Wir als Christen aus den Nationen können es kaum fassen, daß z. B. die Apostel Petrus und Johannes sowie Tausende von Juden, die gläubig geworden waren, das Gesetz Moses beobachteten, im Tempel anbeteten und sich mit der jüdischen Nation und ihrer Hoffnung identifizierten. Ein Jakobus schrieb an »die zwölf Stämme, die in der Zerstreung sind«.

Als Verfolgung entstand, wurden die Gläubigen, die an dem Herrn Jesu als ihrem Messias festhielten, nicht allein ihrer Güter beraubt, sondern auch von den heiligen Stätten verbannt. Bisher hatten sie die Vorrechte frommer Israeliten genossen; sie konnten teilnehmen an den schönen von Gott verordneten Diensten des Heiligtums; aber nun wurden sie als Unreine und Abtrünnige gebrandmarkt. Entweder sie gaben ihren Glauben an den Herrn auf, und verließen diejenigen, mit denen sie sich versammelten, oder sie wurden von dem Altar, dem Opfer, dem Hohenpriester, dem Hause Jehovas verbannt, und sie durften den Tempel nicht mehr betreten.

Wir können uns kaum vorstellen, wie dies alles ihr Innerstes berühren mußte. Die Folge davon, daß sie sich zu ihrem [27] Messias hielten, war also Trennung von ihrer Nation, der, wie der Apostel Paulus Röm. 9, 4 ff. ausführt, die Sohnschaft, die Herrlichkeit, die Bündnisse, der Dienst, die Verheißungen usw. war. Sie waren abgeschnitten von allem, was ihnen bisher heilig und kostbar gewesen war. Sie wurden schlimmer als Heiden angesehen und durften selbst den Vorhof nicht mehr betreten. Wenn wir das alles bedenken, dann müssen wir sagen, daß es eine der ernstesten Prüfungen für die gläubigen Hebräer war.

Der inspirierte Schreiber der Epistel versteht jene Schwierigkeiten, und er sucht die Hebräer dadurch zu trösten und aufzumuntern, indem er ihnen die unausdenklich größere Herrlichkeit des Neuen Bundes, mit dem sie jetzt durch den Glauben an den Erlöser in Verbindung waren, zeigt. Vor allem weist er auf die alles übertreffende Herrlichkeit, Größe und Majestät des Sohnes, in dem Gott zu ihnen geredet und der durch sich selbst die Reinigung der Sünden gemacht hat, hin. Die Hebräer glaubten, einen großen Verlust erlitten zu haben, und nun wird ihnen gezeigt, daß das, was sie aufgeben mußten, überhaupt nicht verglichen werden konnte, mit dem, was sie durch den Glauben an den Herrn empfangen hatten. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle diese Dinge aufzuzählen. Die Hebräer werden darauf hingewiesen, daß die Gläubigen zu allen Zeiten Schmach und Verfolgung zu erdulden gehabt haben. Der inspirierte Schreiber sagt dann im 13. Kapitel, daß Jesus »außerhalb des Tores gelitten« habe. Unter »Tor« ist doch wohl das Tor einer Stadt zu verstehen, also in diesem Falle das Tor Jerusalems. Jerusalem bildete den nationalen und religiösen Mittelpunkt der israelitischen Nation. Es war die heilige Stadt. Dort war der Tempel, der Altar, der Hohepriester, dort wurden die Opfer dargebracht. Außerhalb des Tores leiden, ist also gleichbedeutend mit außerhalb des Lagers leiden. Jesus hatte nun außerhalb des Lagers gelitten, Schmach getragen, den Tod erduldet. Die jüdische Nation, ihre Obersten hatten Ihn verworfen, Ihn als einen Missetäter behandelt, Ihn aus dem Lager hinausgestoßen. Konnten nun die Hebräer [28] in Verbindung bleiben mit einem solchen System, das auch auf das Zeugnis eines Stephanus keine andere Antwort erteilte, als das Hinausstoßen aus der Stadt und die Steinigung? Unmöglich! »Deshalb laßt uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend«! »Lager« ist also gleichbedeutend mit dem den Herrn verwerfenden, verachtenden und schmähenden Judentum. Das muß man bedenken, wenn man die ganze Ungeheuerlichkeit der Behauptung verstehen will, die darin liegt, daß die Brüder der »Versammlung« alle andern Christen – z. B. Baptisten, Freie Gemeinde und die »auf dem Boden der Unabhängigkeit errichteten Gemeinschaften« – als »Lager« bezeichnen. Wir wollen zugeben, daß ein

christlicher Kreis nach Grundsätzen handeln kann, die z. T. mehr oder weniger als Grundsätze des »Lagers« angesprochen werden müssen. Aber glaubt denn die »Versammlung« wirklich, daß sie absolut frei von solchen Grundsätzen sei? Wir können auf viele solcher Grundsätze bei ihnen hinweisen. Wenn man aber Geschwister, die den Herrn von ganzem Herzen lieben, wie wir aus Erfahrung wissen, mit dem den Namen des Herrn schmähenden Judentum auf einen Boden stellt, indem man sie mit »Lager« bezeichnet, dann fehlen uns die passenden Worte, um das zu charakterisieren. Diese Christen haben nach der Ansicht des Schreibers des Artikels bzw. seines Kreises kein Teil an des Herrn Tisch; sie sind nicht zu Seinem Namen hin versammelt; der Herr ist im Sinne von Matth. 18, 20 nicht in ihrer Mitte; sie erkennen die Autorität des Herrn über Seinen Tisch nicht an; sie verleugnen praktisch die Einheit des Leibes des Christus; sie besitzen nicht die Wahrheit; sie »streben nicht nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden«; sie machen den Weg breiter als die Schrift; sie sind »Lager«; sie stehen nicht auf dem »Boden der Einheit«; sie handeln nicht nach göttlichen Grundsätzen und was der Verunglimpfungen mehr sind. Alle Segnungen, die man jenen Christen abspricht, findet man bei den Christen der »Versammlung«; dagegen ist man im Kreise der »Versammlung« frei von all den verkehrten Dingen, welcher man jene Christen bezichtigt! Ja, die »Versammlung«, stellt sogar die Einheit des [29] Leibes Christi dar! Wir müssen sagen, höher hinauf geht es doch wohl nimmer, es sei denn, daß man auch die ewige Seligkeit von der Zugehörigkeit zur »Versammlung« abhängig mache. Die Sache ist zu ernst, sonst könnte man versucht sein, eine Satyre zu schreiben. Man sollte denken, ein nur halbwegs nüchterner Christ der »Versammlung« müsse sehen, daß eine Sprache, wie sie der Artikel führt, dem Herrn, der alle die Seinigen mit der gleichen Liebe liebt, mißfallen muß. Und wie sieht es in der »Versammlung«, die sich so rühmt, aus? Es liegt uns fern, an dieser Stelle auf die traurigen Zustände in manchen örtlichen Versammlungen hinzuweisen, denn wir fürchten, daß das nur zur Unehre des Herrn gereichen würde. Wir sind davon überzeugt, daß der Herr Wege weiß und Mittel kennt, auch unsere Geschwister in der »Versammlung« von ihrem geistlichen Hochmut zu befreien. Und wenn diese Zeilen dazu beitragen, nur einigen unter ihnen die Augen zu öffnen – was der Herr in Seiner Gnade geben möge! – so haben sie ihren Zweck erreicht. Unser Wunsch ist es, mit ihnen in Frieden und Eintracht zu leben. Wir steuern alle nach einem Ziel; sollte es da nicht möglich sein, die kurze irdische Periode in gegenseitiger Abhängigkeit und Duldung, einer den andern höher achtend als sich selbst, zu verbringen, dabei »die Wahrheit festhaltend«, aber »in Liebe«?

Am Schlusse des Artikels heißt es dann: »Möchten wir im Blick auf diesen Tisch die Grenzen nicht enger ziehen, als der Herr selbst sie gezogen hat! Aber hüten wir uns auch mit allem Ernst vor jenem Boden völliger Unklarheit, den die Behauptung schafft, daß des Herrn Gegenwart und Tisch *überall*, in *allen* Kirchen und Benennungen sei, die es in der Christenheit gibt!« Wenn, wie wir ausgeführt haben, der Tisch des Herrn das ist, was Er den Seinigen beschert hat, **also der Inbegriff aller Segnungen des Christentums**, dann ist es klar, daß nicht die Frage gestellt werden kann, in welchem der vielen christlichen Kreise der Tisch des Herrn sei, sondern dann haben alle Kinder Gottes teil an demselben. Es ist dann nicht eine Frage der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kreise, wozu sie [30] der Schreiber und sein Kreis im Widerspruch mit der Heiligen Schrift gemacht hat, sondern eine Frage des Glaubens an den Herrn und der Versiegelung mit dem Heiligen Geist, infolgedessen der Herr den Gläubigen zu der *einen* Versammlung hinzugetan hat und wodurch er ein Glied des *einen* Leibes geworden ist. Der Herr hat Seinen Tisch Seiner Versammlung – nicht einem Teil derselben – gegeben und somit haben alle Gläubigen, die eben alle zu dieser einen Versammlung gehören, Teil daran. Es gehört schon ein großes Maß von Unklarheit dazu, um das nicht zu sehen. Wie gefährlich ist es doch, Brüdern, die nicht

»mit uns« dem Herrn nachfolgen, Segnungen, die der Herr Seiner Versammlung gegeben hat, abzusprechen. Er allein kennt das Herz, und wir sind davon überzeugt, daß manche »Maria«, die keine Erklärung über die Bedeutung des Tisches des Herrn zu geben vermag, mehr von dem Tische genießt, als viele Brüder, die führende Stellen in ihrem Kreise einnehmen. Wenn nun auch noch auf jener Seite behauptet werden sollte, daß, wenn Tisch des Herrn alle Kinder Gottes umschloß [sic], wir mit allen zusammen gehen müßten, so wäre das nichts weiter als ein Trugschluß; denn genau so könnten wir aus der Tatsache, daß alle Kinder Gottes zur Versammlung Gottes gehören und alle Glieder des Leibes Christi sind, denselben Schluß ziehen. Die Annahme der Behauptung, daß alle Kinder Gottes Teil an dem Tische des Herrn haben, führt sicherlich nicht in das »Lager« zurück, sondern bewahrt uns vor Überhebung und läßt uns trotz aller Verwirrung durch die Gnade des Herrn einen Weg wählen, auf dem wir mit solchen, die reinen Herzens sind, Ihm wohlzugefallen suchen und mit den Zweien und Dreien, soweit Er uns Licht und Kraft gibt, das zu verwirklichen, was Er Seiner Versammlung an Segnungen beschert hat. Und welcher Weg das ist, wird uns in der Schrift so klar gezeigt, daß es sich erübrigt, an dieser Stelle darauf hinzuweisen. Wir sind davon überzeugt, daß die Wahrheit siegen wird, auch wenn der Schreiber und seine Getreuen alle Mittel anwenden, um ihre unhaltbar gewordene Position zu verteidigen.

[31] Auf die Seite 198 gegebenen Zitate einzugehen, haben wir unterlassen, weil sie, soweit uns bekannt, nicht aus unserm Kreise stammen. Obwohl sie erkennen lassen, daß der Autor sich von Anmaßung andern Christen gegenüber fern halten will, so beweisen sie doch, daß er nicht völlig klar über den Begriff Tisch des Herrn gewesen ist. Wir dürfen aber hoffen, daß auch der Verfasser jener Zitate durch die Gnade des Herrn mehr Licht über den Gegenstand erhalten wird.

Wir hatten vor einigen Jahren schon eine Erwiderung auf einen ähnlichen Artikel verfaßt; wir haben die Erwiderung aber nicht veröffentlicht, weil wir eine Polemik mit unsern Brüdern, mit denen wir in Frieden leben möchten, gescheut haben. Nachdem nun aber immer wieder, sowohl im geschlossenen Kreise als auch öffentlich, sowohl mündlich als schriftlich, eine solch anmaßende Sprache andern Christen gegenüber geführt wird, haben wir es für an der Zeit gehalten, den letzten Angriff des »Botschafter« abzuwehren bzw. die anmaßenden Behauptungen im Lichte der Heiligen Schrift zu prüfen und sie als durchaus schriftwidrig zu kennzeichnen.

F. Br.

